

W. H. Sarau

Drei
JAHRESZEITEN

- Horror-Kurzgeschichten -



**Auf den nachfolgenden Seiten
finden Sie einen Auszug des Romans als Leseprobe.**

Alle Rechte, die teilweise Reproduktion, der auszugsweise Abdruck
und Sonderrechte, wie die fotomechanische Wiedergabe
oder die Veröffentlichung im Internet,
sind ausschließlich dem Verlag vorbehalten.

Originalausgabe im Sarau Verlag Taschenbuch
1. Auflage . Dezember 2020
© W. H. Sarau & Sarau GmbH . Dezember 2020

Text & Bild: © W. H. Sarau . alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: © W. H. Sarau & Book-Designs.com
Titelgestaltung: W. H. Sarau & Book-Designs.com
Satz: Sarau GmbH & Book-Designs.com

ISBN: 9798589691238

Besuchen Sie uns im Internet:
www.sarauverlag.at

Dunke^I Gewölbe

»So! Hier sind wir nun auf der Station mit der höchsten Sicherheitsstufe«, bemerkte Doktor Snyder, nachdem sich die Fahrstuhltür hinter ihnen geschlossen hatte.

Er klappte das schwarze Notizbuch zu, in dem er während der kurzen Fahrt gelesen hatte und klemmte es unter seinen Arm.

»Oder das Verlies, wie wir es hier nennen«, bemerkte ein weißgekleideter Pfleger beiläufig, der soeben an ihnen vorbeieilte, ohne sie dabei eines Blickes zu würdigen.

Snyder räusperte sich.

»Nun ... ja«, stammelte er peinlich berührt und rückte sich die in die Jahre gekommene Hornbrille unter seinen buschigen Augenbrauen zurecht. »Eine nicht gerade zutreffende Bezeichnung für die führende psychiatrische Abteilung des gesamten Landes.«

Der unterschwellige Stolz, der in diesen Worten mitschwang, klang etwas gekünstelt.

Miller lächelte gequält.

»Ja, Sir! Gewiss, Sir«, antwortete er schließlich mit gespielter Unterwürfigkeit. »Ihr Ruf eilt ihnen zweifellos voraus. Und ich finde auch, dass diese ... Titulierung dem Respekt, den man ihrer Arbeit hier entgegenbringen sollte, doch etwas zuwiderläuft.«

Snyder nickte dankend.

»Genau meine Rede!«, sagte er, reckte seinen dünnen, faltigen Hals gebieterisch nach oben und wies Miller mit einer kurzen Handbewegung den langen Gang unmittelbar vor ihnen hinab.

»Wie Sie ja zweifellos wissen, Doktor Miller«, hob er erneut an, »ist in unserem Haus die Crème de la Crème all jener Straftäter versammelt, deren Taten Auffälligkeiten aufweisen, denen die Bezeichnung pathologisch noch nicht einmal annähernd gerecht wird.«

Während er den Worten seines neuen Vorgesetzten mit bewusst zur Schau gestellter Aufmerksamkeit lauschte, musterte er im Vorbeigehen die Umgebung, die für die nächsten zwei Jahre sein Arbeitsplatz sein würde.

Verlies traf es in der Tat recht gut.

Die Wand an seiner rechten Seite bestand aus nackten, ruffigen und unregelmäßig aufeinander gestapelten Sandsteinen, die über ihm in ein Rundbogengewölbe übergingen, das in Abständen von etwa vier Metern von groben Stahlträgern gestützt wurde, an denen der Rost der Jahrzehnte unablässig nagte.

Auf der linken Seite reihten sich die Zellen der Insassen aneinander; jede einzelne von ihnen trennte die Außenwelt mittels massiven, schwarz glänzenden Gitterstäben von der vermeintlichen Gefahr, die dahinter lauerte, sodass sich der Blick, so fiel ihm sofort auf, nach nur wenigen Metern in unzähligen Schattierungen von Schwarz und Grau verlor.

Der graue Linoleumboden, der ganz im Gegensatz zum Rest der Einrichtung penibel sauber gehalten wurde, quietschte bei jedem einzelnen Schritt, während das leicht flackernde Neonlicht über ihnen helle Flecken darauf zauberte.

»Meine Kollegen und ich haben es uns zur Aufgabe gemacht, den mannigfaltigen Motiven, die unsere werten Insassen letztendlich zu ihren Gräueltaten veranlasst haben, eingehend auf den Grund zu gehen«, referierte Snyder weiter. »Wir hoffen, dass wir durch unsere intensive und mittlerweile auch recht weit fortgeschrittene Forschungsarbeit einen wertvollen Beitrag für künftige Ermittlungsarbeiten der Exekutive leisten können. Wir gehen davon aus, dass sich zumindest einige der potentiellen Verbrechen so bereits im frühen Stadium verhindern lassen.«

»Ja, Sir«, antwortete Miller. »Ich habe mir natürlich alle ihre bisherigen Publikationen eingehend zu Gemüte geführt. Und ich muss sagen, ... ich war mehr als beeindruckt. Vor allem von ihren Ergebnissen auf dem Gebiet der Verhaltensforschung.«

Schmeichelei unter Kollegen.

Huldigungen dieser Art waren ihm seit jeher nicht leicht gefallen. Doch in den nach wie vor so verstaubten Strukturen des Ärztekollegiums, in dem Zank und Hader ebenso an der Tagesordnung standen wie Neid und Missgunst, waren sie leider ein Muss. Eine simple Notwendigkeit, um zumindest Zeit seines

Lebens den Hauch einer Chance zu haben, die Karriereleiter ein wenig nach oben zu klettern.

Auf der anderen Seite waren Snyders bisherige Erkenntnisse in der Tat beeindruckend. Wenngleich auch seine Methoden nicht bei allen seiner Artgenossen auf Zustimmung stießen - denn so manche von ihnen waren für sie einfach zu brutal, wenn nicht gar mittelalterlich - doch der Erfolg gab ihm letztendlich recht.

Die Entschlüsselung der synaptischen Krämpfe, wie er die Impulse, die Schwerverbrecher zu ihren Taten trieben, zu nennen pflegte, stand zwar erst an ihrem Beginn, doch erste Erfolge hatten sich bereits eingestellt.

Für die Ermittlungsbehörden war dies Grund genug gewesen, ihn mit einer enormen Erhöhung seines Forschungsetats zu belohnen, was unweigerlich zur Folge hatte, dass seine Abteilung in den ehrwürdigen Mauern des *Black Hill Asylum* unablässig wuchs und wuchs.

Alles, was auf diesem Gebiet Rang und Namen hatte, tummelte sich inzwischen in den Hunderten von Behandlungszimmern und den endlosen Korridoren und Laboren, mit denen das uralte Gebäude bestückt war.

Und auch er wollte, mehr als alles andere einer dieser Pioniere sein. Einer der Speichellecker, die im Kielwasser dieses Gottes in Weiß mitschwammen.

Ein Teil von etwas Besonderem.

Dafür des Öfteren auf die Knie fallen zu müssen, erschien ihm in diesem Moment als ein höchst geringer Preis.

»Natürlich hoffe ich inständig, dass ich durch meine Arbeit an ihrem Institut ebenfalls einen, wenngleich vermutlich auch nur bescheidenen Beitrag, zu Ihrer so hoch angesehenen Forschungsarbeit leisten kann.«

Die Schleimerei hatte gegessen.

Snyder schürzte die Lippen und plusterte sich auf wie ein Pfau.

»Schön, schön«, sagte er dann, wobei er sichtbar darum bemüht war, nicht zu lächeln.

Während sie einige Meter nebeneinander wortlos entlangschritten, musterte Miller eine der Zellen, die sie passierten.

Sie nahm sich beinahe wie eine Gruft aus.

Die nackten, schmucklose Wände, der kalt wirkende Boden darunter, auf dem lediglich eine bescheidene Liegestatt aus Aluminium und ein winziger am Boden festgeschraubter Tisch Platz fanden, hatte etwas Deprimierendes an sich. Die an der dahinterliegenden Wand befestigte Toilette vervollständigte einen Gesamteindruck, der dem Wort *schlicht* eine vollkommen neue Dimension gab.

Der Mann, der wortlos mit starr nach vorne gerichtetem Blick und mit auf dem Schoß gefalteten Händen in diesem Halbdunkel ausharrte, war nur mehr das sprichwörtliche *Pünktchen auf dem I*.

»Hallo Robert!«

Snyders Worte rissen ihn wieder aus seinen trüben Gedanken.

»Wie ist das werthe Befinden heute?«

Die in eine schlecht sitzende, gestreifte Anstaltskluft gezwängte Gestalt gab ein verächtliches Grunzen von sich.

»Verpissen Sie sich Doc!«, fuhr es zwischen schrundigen Lippen samt schlecht zurechtgestutzten Bart hervor. »Ich hoffe, Sie und ihre verickten Lakaien schmoren bald in der Hölle!«

Aus den Augenwinkeln heraus sah er, wie Snyder süffisant grinste.

»Ich gehe davon aus, dass Sie bereits von Mister Hewitt gehört haben, nicht wahr?«, wandte sich der Doc an ihn.

»Der Ripper«, antwortete Miller ohne Umschweife. »Hat sechzehn Menschen umgebracht, sie zerstückelt, ausgeweidet und mit den Leichenteilen das Wohnzimmer seiner Farm verschönert.«

»Ich habe niemanden umgebracht!«, ertönte es protestierend. »Ich hab Ihnen schon hundert Mal erklärt, dass das Jeff gewesen ist! Ich bin vollkommen unschuldig!«

»Jeff ist der Name seines Alter Ego«, nahm Snyder Millers Frage vorweg. »Die dunkle Seite seiner Persönlichkeit, wenn Sie

so wollen.«

Miller stutzte. »Er leidet also an einer Form der Schizophrenie?«

»Exakt! Es ist uns im Zuge seiner Behandlung auch bereits gelungen, Jeff hervorzulocken, wenn Sie es so nennen wollen«, sagte Snyder stolz. »Es hat sich gezeigt, dass es im Rahmen einer Elektroschocktherapie, durch gezielte ... Stimulation und der damit einhergehenden Überschreitung einer gewissen Schmerzgrenze möglich ist, der zweiten Persönlichkeit die Kontrolle über Mister Hewitts Körper aufzuzwingen. Durch das Hervortreten eben derselben haben wir so einen recht vielversprechenden Ansatz für eine erfolgreiche Heilung. Ziel ist es dabei, Jeff entweder ganz auszulöschen oder seine pathologischen Triebe soweit unter Kontrolle zu bringen, dass er keinen weiteren Schaden mehr anrichten kann.«

»Therapie!«, spottete Hewitt. »Jeder Mensch, mit ein wenig Mitgefühl würde es Folter nennen!«

Snyder blieb vollkommen unbeeindruckt.

»Gewiss ist diese Form der Behandlung nicht immer angenehm, Jeff«, sagte er kühl. »Aber wir gehen davon aus, dass wir so die besten Resultate erzielen werden. Und ich bin der festen Überzeugung, dass das für alle Beteiligten der beste Weg ist. Oder wollen Sie etwa den Rest ihres Lebens im Schatten von Jeff verbringen?«

Die Antwort darauf blieb aus.

Hewitt krümmte sich zusammen wie ein Ungeborenes im Mutterleib und richtete seine ausdruckslosen Augen auf die Wand gegenüber.

»Ist ein langer Weg«, seufzte Snyder, als er die Reaktion seines Patienten sah. »Aber vielleicht gelingt es uns eines Tages tatsächlich, ihn als ein normal funktionierendes Mitglied der Gesellschaft wieder in Freiheit zu entlassen.«

Miller verbarg seine Skepsis darüber so gut wie er konnte.

Selbst wenn es den Ärzten dieser Einrichtung eines Tages möglich sein sollte, Monster wie Hewitt erfolgreich zu therapieren, würden sie nie wieder akzeptierte Mitglieder der so-

nannten Gesellschaft werden. Sie hatten, sobald sie gefasst wurden, bereits eine längere Phase der Brandmarkung hinter sich, in deren Folge sie für den Rest ihres Daseins stigmatisiert bleiben würden. In Hewitts Fall war es alleine schon die Titulierung Ripper, die ihm vonseiten eines äußerst findigen Schreiberlings einer landesweiten Zeitung verliehen worden war.

Selbst die Annahme einer neuen Identität half bei einem erfolgreichen Neustart nur bedingt. Denn irgendwann, so hatte die Erfahrung bereits gezeigt, fand die Wahrheit über jede unselige Vergangenheit wieder ihren Weg ans Licht.

»Wollen wir?«

Miller nickte geistesabwesend und folgte dem Direktor weiter den Flur hinab.

Zelle reihte sich Zelle, Halbdunkel an Halbdunkel, Tristesse an Tristesse.

Nur die unterschiedlichen Insassen brachten etwas Abwechslung in eine Szenerie, die sich am besten unter dem Begriff Monotonie vereinen ließ.

Doch am Ende des Flurs durchbrach etwas dieses so vollkommen scheinende Manifest trübseligen Gleichklangs.

Denn die letzte Zelle unterschied sich grundlegend von allen anderen.

Unmittelbar hinter den schweren Gitterstäben war eine dicke Scheibe aus Sicherheitsglas eingebracht worden, durch das der helle Schein unverhältnismäßig vieler Lampen, aufgefächert von der käfigartigen Konstruktion davor auf den Linoleumböden fiel.

Miller hielt interessiert inne und spähte gespannt in das Innere.

Man hätte zweifellos erwartet, dass man diese Sicherheitsvorkehrungen ergriffen hatte, um irgendein urgewaltiges Monster von Mensch darin in Zaum zu halten; doch was er in jenem Moment sah, stand in so vollkommenem Widerspruch zu dieser Annahme, das sich augenblicklich ungläubiges Staunen in seine Gesichtszüge stahl.

Eine zierliche, recht hübsche junge Frau mit glattem, dunklem

Haar saß leicht über einen kleinen Tisch gebeugt und zeichnete. Ihre beinahe fragil wirkenden, schlanken Finger tanzten leicht und sanft über ein großes Blatt Papier, auf dem gerade das Konterfei eines kleinen Hundes Form annahm, der mit süßen, großen Augen hinaus in die reale Welt blickte.

Es war unübersehbar, dass sie eine wahre Schönheit war und in diese Einrichtung ebenso wenig zu passen schien wie eine Blume auf eine Müllhalde.

»Das ist der Fall, der uns bisher die meisten Rätsel aufgibt.«

Snyders Stimme klang nur mehr wie ein weit entferntes Echo zu ihm herüber.

Sein Blick war in diesem Moment nicht imstande, sich von diesem hübschen Gesicht und der so gewandt über das Papier huschenden Hand zu lösen.

»Hallo Alice!«, begrüßte Snyder die Insassin erstaunlich freundlich.

»Doktor Snyder!«, kam es sogleich aus einem wohlgeformten Mund zurück.

Alice' Stimme klang, obwohl sie nur durch eine antik wirkende Lautsprecheranlage an der rechten Seite Durchlass fand, erstaunlich klar. Sie war weich und sanft und im wahrsten Sinne des Wortes ein Wohlklang für jeden Vertreter des männlichen Geschlechts.

Irgendwo dazwischen war das Summen einer Belüftungsanlage zu vernehmen, die scheinbar für Frischluft in der bescheidenen Zelle sorgte.

Sie wandte sich den beiden zu und richtete ihre strahlend blauen Augen, die unter perfekt zurechtgestutzten Augenbrauen wachsam hervorleuchteten auf die beiden Männer. Snyder galt zuerst ihre Aufmerksamkeit. Doch dann richtete sie ihren Blick auf Miller, an dem er schließlich unnatürlich lange haften blieb.

Sie schickte ihm ein freundliches Lächeln herüber.

»Wie geht es dir heute?«

Sie seufzte kurz laut auf.

»Ich habe eigentlich keinen Grund zu klagen«, hob sie

schließlich an, »außer, dass ich sehr hungrig bin. Ich habe Bob schon um einen Nachschlag gebeten, ... aber er ist immer so gemein. Ich finde es ...«

»Alice!«, unterbrach Snyder sie. »Sie wissen doch, dass jeder hier ausschließlich die ihm zugedachte Ration erhält, nicht wahr? Schließlich sind wir kein Hotel, sondern eine medizinische Einrichtung. Und davon abgesehen ...« Er wies kurz in Richtung einer silbernen Schüssel, die am unteren Ende ihres Bettes lag. »Haben sie noch gar nicht aufgegessen.«

Alice verzog die Lippen zu einem blassen Bogen.

»Ich mag kein Schwein!«, konstatierte sie schließlich. »Rindfleisch ist mir tausend Mal lieber. Auch das sagte ich bereits ... mehrmals! Aber mir hört in dieser Absteige nie jemand zu!«

Miller konnte sich ein Grinsen nur schwer verkneifen, als er die schmallende Zierlichkeit eingehend musterte, die wie ein verärgertes Schulmädchen mit vor der Brust verschränkten Armen dasaß.

»Rindfleisch gibt es nur am Dienstag und Sonntag«, sagte Snyder. »Es ist einfach zu teuer! Und wie gesagt, Alice, ... wir sind kein Hotel!«

»Wir leben im Mutterland der Kühe, Sie Schwachkopf!«, widersprach sie energisch. »Das Zeug wächst hier quasi auf den Bäumen. Aber schon gut, schon gut. Ich bin schon still, ... muss mich fügen, sonst werde ich wieder bestraft.«

Während der Disput zwischen den beiden langsam an Fahrt aufnahm, sah Miller erneut in Richtung der kleinen Schüssel.

Er kniff irritiert die Augen zusammen.

Dort, wo er eigentlich so wie es in Einrichtungen wie diesen üblich war, Kartoffeln, Gemüse und gekochtes Fleisch vermutete, glaubte er einen dünnen, roten Film erkennen zu können, indem einzelne zerfetzte, zweifellos rohe Fleischstücke lagen.

War das etwa Blut?

»Gut, Alice!« Snyders zusehends zorniger werdende Stimme lenkte ihn wieder von seinen Beobachtungen ab. »Ich werde sehen, was ich tun kann. Aber ich kann nichts versprechen. Sind

Sie damit einverstanden?«

Sie nickte zustimmend, wenngleich auch ein wenig ungläubig.

»Was ist mit dem hübschen Kerl da?«, wollte sie schließlich wissen und warf Miller einen Blick zu, den dieser nicht so recht zu deuten vermochte. »Ist das ihr neues Spielzeug? Oder gar meines? Der ist ja zum Anbeißen!«

Sie zwinkerte dem Neuling frech zu.

»Doktor Miller wird sich ab sofort unserem Team anschließen«, erklärte der Anstaltsleiter kopfschüttelnd. »Über alles Weitere sollte es Ihre Person betreffen, wird man sie zu gegebener Zeit in Kenntnis setzen. Und nun entschuldigen Sie uns bitte, Verehrteste. Wir haben noch einiges zu tun.«

Eine Antwort darauf blieb aus.

Der bohrende Blick jedoch, mit dem sie Miller bedachte, blieb.

Ihm lief es heiß und kalt den Rücken runter.

Nicht weil er Angst empfand, sondern eher, weil diese alles durchdringenden, wunderschönen Augen etwas in ihm berührten.

»Wollen wir?«, sagte Snyder sehr zu seiner Erleichterung.

Er antwortete mit einem nervösen Nicken, tat ein paar hastige Schritte und war froh, dass er sich dem Starren dieser seltsamen Person auf diesem Weg schnellstmöglich wieder entziehen konnte.

»Darf ich Ihnen eine Frage stellen?«, sagte er, kurz bevor sie das Ende des Ganges erreicht hatten.

»Nun, in Anbetracht ihres derzeitigen Kenntnisstandes in Bezug auf unsere Arbeit hier sollten Sie mir so viele Fragen stellen, wie sie können«, sagte Snyder herablassend.

Miller ignorierte diese für ihn wie selbstverständlich scheinende Anmaßung und zog nachdenklich die Augenbrauen hoch.

»Warum ist sie hier?«, fragte er schließlich. »Sie wirkt in keiner Weise wie die anderen Insassen hier! Eher im Gegenteil. Sie ...«

»Sie meinen ... nicht gefährlich?«

»Zumindest macht sie auf mich nicht diesen Eindruck«

Snyder schürzte die Lippen und sah ihn eindringlich an.

»Wie sie wissen, Doktor Miller, kann der Schein oftmals trügen«, murmelte er. »Alice ist ein ganz spezieller Fall. Und wie ich wie bereits sagte: Ich würde sie sogar als unseren interessantesten und rätselhaftesten Fall betrachten.«

Miller räusperte sich. »Was hat sie getan?«

»Sie hat ihre Mutter und ihre beiden Kinder getötet!«, antwortete Snyder ohne Umschweife. »Und dann hat sie sie gegessen. Oder vielmehr sollte man es, in Anbetracht der Grausamkeit der Tat, als *gefressen* bezeichnen. Essen ist ein Begriff, dem wir einem etwas mehr zivilisierten Vorgang zu geben pflegen.«

Er schluckte.

»Gefressen?«

»Dies geht zumindest aus dem Polizeibericht hervor«, erklärte Snyder etwas zögerlich. »Alice leugnet diese Tat natürlich, so wie die meisten unserer Insassen hier. Aber als man sie in jener Nacht vor zwei Jahren festgenommen hat, fand man sowohl das Blut der Opfer, als auch eine nicht unbeträchtliche Menge an Geweberesten an ihrer Kleidung und ... in ihrem Mund. Und auch die Bissspuren an der Mutter und den armen Kindern stimmten zu einhundert Prozent mit ihren Zahnabdrücken überein.«

»Großer Gott!«, entfuhr es Miller.

»Wo Gott auch immer in dieser Nacht war«, sagte Snyder. »In diesem Haus war er mit Sicherheit nicht. Die Nachbarn, die kurz vor Mitternacht von bestialischen Schreien geweckt worden waren, haben die Polizei alarmiert. Sie können sich mit Sicherheit nur allzu gut ausmalen, welchem Schreckensszenario sich die Beamten dort gegenübersehen. *Schlachtfest*, lautete der einhellige Tenor, der sich wie ein roter Faden durch die Berichte zieht.«

»Wirklich erstaunlich! Wie hat man es überhaupt geschafft, sie festzunehmen?«, bohrte Miller weiter.

»Sie hat keinerlei Widerstand geleistet. Die Beamten fanden sie schmatzend und kauend auf der Couch in ihrem Wohnzimmer vor. Auf dem Tisch vor ihr lagen noch die Reste von ... ich denke alles Weitere bedarf keiner näheren Beschreibung. Das können Sie sich nur allzu gut selbst ausmalen. Ihre Verteidigung

plädierte bei der darauf folgenden Gerichtsverhandlung mit Erfolg auf Unzurechnungsfähigkeit, wogegen die Staatsanwaltschaft selbstverständlich Berufung einlegte. Natürlich in Anbetracht der Schwere des Verbrechens und vor allem seiner monströsen Ausführung, ohne Erfolg. Und so wurde sie schließlich hier eingewiesen. Ihr Aufenthalt hier lief eigentlich ohne nennenswerte Zwischenfälle ab, bis ...«

Er blieb abrupt stehen und schlug sein Notizbuch auf.

»Bis zu jenem Tag vor beinahe exakt einem Jahr.«

Der Direktor durchblätterte einige der Seiten in seinen Aufzeichnungen, bis er schließlich auf eine Fotografie stieß, die er an eine seiner Notizen geklebt hatte.

»Wir führen an den weiblichen Insassen natürlich in regelmäßigen Abständen gynäkologische Untersuchungen durch. Das ist Vorschrift!«, sagte er dann. »Alice wurde zu diesem Zweck in eines der Untersuchungszimmer gebracht und gemäß unserer Sicherheitsbestimmungen entsprechend fixiert.«

Er löste die Aufnahme vorsichtig aus der Mappe heraus.

»Als der zuständige Arzt mitten in seiner Untersuchung war, schaffte sie es irgendwie, sich loszureißen. Und dann hat sie ihm das hier angetan!«

Er hielt ihm das Bild direkt vor die Augen.

Miller erstarrte augenblicklich.

»Wir gehen davon aus, dass sie ihm seine Augen mit bloßen Händen bis in den Schädel getrieben hat. Diese tiefen Verletzungen, die sie an seinen Wangen und an seinem Hals erkennen können, rühren von Bissen her, die sie ihm zugefügt hat. Alice hat ihm ganze Fleischstücke aus seinem Gesicht gerissen und noch an Ort und Stelle ... nun ja ... verspeist. Kurz gesagt, sie hat Teile seines Gesichtes gefressen! Und nicht zu vergessen: Seine Zunge ebenso.«

Miller räusperte sich und versuchte den soeben in seinem Hals entstandenen Kloß hinunterzuwürgen.

»Und zu guter Letzt«, fuhr Snyder nüchtern fort. »Hat sie sich noch am ... Penis und den Testikeln des Kollegen gütlich getan,

... wenn Sie es so nennen wollen. Davon existiert natürlich keine Aufnahme, höchstens in den Akten der Gerichtsmedizin. Wie dem auch sei ... der Mann starb letztendlich nur eine halbe Stunde später auf dem Weg ins Krankenhaus.«

Er merkte, wie ihn sein neuer Vorgesetzter eindringlich zu mustern begann.

»Ich denke, sie verstehen nun, warum wir in ihrem Fall auf diese etwas außergewöhnlichen Sicherheitsmaßnahmen bestehen, nicht wahr?«

Miller nickte.

»Und das ... Fleisch?«, fragte er zögerlich. »Ich glaube Blut in ihrem Teller erkannt zu haben, oder irre ich mich etwa?«

»Sie verweigert strikt jede gekochte Nahrung«, bestätigte Snyder indirekt. »Sie verzehrt sich geradezu nach rohem Fleisch. Was in gewisser Weise vielleicht auch erklärt, warum sie ihre Taten auf diese Weise begeht. Wir haben ihren Fall daher dem bereits bekannten pathologischen Kannibalismus zugeordnet. So etwas kommt öfter vor, als man glauben könnte. Die Ursache dafür ist uns jedoch vollkommen unklar. Wir glauben auch nicht, dass diese Manie angeboren ist. Da sich Alice aber nach wie vor in Schweigen hüllt, sind wir der Lösung ihres Falles noch keinen Schritt näher gekommen. Sie beschäftigt uns eher auf andere Weise.«

Snyder hielt einen kurzen Moment inne und straffte sich.

»Wir hatten zu Beginn ihres Aufenthaltes Sorge, dass sie durch diese Form der ... Ernährung vielleicht erkranken könnte. Zum Beispiel an Muskeltrichinen, Spulwürmern oder was auch immer in rohem Fleisch zu finden ist. Doch sie scheint vollkommen unempfindlich dagegen zu sein.«

»Wirklich erstaunlich!«

»In der Tat!«

Er ließ die Fotografie wieder zwischen den Seiten verschwinden und klappte sein Notizbuch zu.

»Jedenfalls hat sie sich, nachdem wir uns geweigert hatten, sie auf diese Weise zu ernähren, in mehrere Hungerstreiks be-

geben«, hob er erneut an, während sie ihren Marsch wieder aufnahmen. »Und sie war dabei äußerst konsequent, das können Sie mir glauben. Also hat sich das Kollegium letztendlich dazu entschlossen, ihrem Drängen nachzugeben, um sie für künftige Studien am Leben zu erhalten. Wir halten diese Vorgehensweise natürlich unter Verschluss. Sie würde dort draußen nicht gerade auf Zustimmung stoßen.«

»Aus gutem Grund«, murmelte Miller fassungslos. »Und welche Art der Behandlung wird bei ihr angewandt?«

»Keine!«

»Keine?«

»Sie hat sich als vollkommen ungeeignet für jedwede Form von Therapie erwiesen«, erklärte er mit leicht frustriertem Unterton. »Ich habe es bisher noch nicht erwähnt, doch Miss Jenkins verfügt, ganz im Gegensatz zu den meisten Patienten hier über ein hohes Maß an Intelligenz, sowie einem recht beeindruckenden akademischen Hintergrund. Bis zu ihrer Einweisung unterrichtete sie Philosophie und alte Sprachen an einer der hiesigen Universitäten.«

Miller kam aus dem Staunen nicht heraus.

Es war für ihn zum gegenwärtigen Zeitpunkt schlichtweg unmöglich, diese harmlos wirkende, beinahe kindlich naiv anmutende Frau mit Snyders Schilderungen in Einklang zu bringen.

»Ja, sie ist schlauer, als es den Anschein hat«, fuhr er fort. »Schon unsere bewährten Standardtests brachten bei ihr keinerlei verwertbare Ergebnisse hervor. Im Gegenteil. Unsere ersten Analysen zeigten recht deutlich, dass sie sich für das Beantworten der Fragen ein ausgeklügeltes Schema zurechtgelegt hatte, das eine Einordnung ihrer generellen psychischen Verfassung in ein bereits definiertes Profil schlichtweg unmöglich machte. Und was die mündlichen Befragungen von Seiten unserer Psychologen anbelangt ... nun, ja ...«

Snyder gluckste vergnügt. »Zwei von ihnen haben vorzeitig gekündigt, weil Alice sie während einer Sitzung zum Weinen gebracht hatte.«

Miller konnte sich ein Lachen nur schwer verkneifen.

Doch sein Interesse an dieser rätselhaften Patientin war geweckt.

»Und was geschieht nun weiter mit ihr?«

»Nichts!« Snyder zuckte mit den Achseln. »Wir halten sie am Leben und sorgen dafür, dass sie niemandem mehr Schaden zufügen kann. Sie wird wohl den Rest ihres Lebens hier verbringen, was zugegebenermaßen noch eine lange Zeit sein wird. Sie ist ja gerade mal knapp über die Dreißig.«

Miller verfiel in tiefes Grübeln.

»So, nun werde ich Ihnen aber ihr Büro zeigen«, verkündete Snyder. »Es befindet sich natürlich nicht in diesem Geschoß, sondern oben im Bereich des Verwaltungstraktes. Ich denke, Sie werden sich dort ...«

»Soll ich es mal versuchen?«, platzte es urplötzlich aus ihm heraus.

»Wie meinen?«

Der Anstaltsleiter zog verwirrt die Augenbrauen hoch.

»Mit Alice ... mit Miss Jenkins zu arbeiten, meinte ich.« Der Vorschlag kam für ihn ebenso unerwartet wie für sein Gegenüber. Er wusste nicht genau, woran es lag, doch schon die wenigen Minuten mit Alice hatten dafür gesorgt, dass ihn diese Frau auf rätselhafte Art und Weise in ihren Bann gezogen hatte.

Vielleicht fand sich seine Motivation auch in purem Opportunismus. Einen Fall zu lösen, an dem so viele namhafte Kollegen bereits gescheitert waren, würde sich zweifellos hervorragend in seiner Personalakte machen.

Ein Moment vollkommenen Schweigens verstrich.

»Hmm, ... ich halte das für keine gute Idee«, sagte der Direktor schließlich. »Ich hatte eher vor, ihnen zu Beginn einen etwas leichteren Fall zuzuweisen. Ich dachte da eher an ...«

»Nennen Sie es Intuition, Sir«, unterbrach ihn Miller sogleich. »Aber ich habe das unbestimmte Gefühl, dass ich vielleicht zu ihr durchdringen könnte.«

»Warum? Weil sie Sie hübscher Kerl genannte hat?«, grinste

Snyder zynisch.

»Das eher nicht! Aber ich glaube eine Art von Verbindung gespürt zu haben. Vielleicht so etwas wie den Anflug von Vertrauen. Ich bin mir nicht sicher. Natürlich kann ich mich auch irren, aber ...«

»Verstehe!« Der Direktor winkte ab. »Sie müssen wissen, Doktor: Alice ist imstande, Menschen, vor allem Männer, auf geschickte Art und Weise zu manipulieren. Man muss in ihrer Gegenwart äußerst vorsichtig sein. Der Fehler, sich ihr allzu weit zu öffnen, kann fatal sein.«

Miller nickte resigniert. »Ich verstehe Sir!«

Dann gingen sie weiter.

Die Nacht war bereits angebrochen, als Miller zum ersten Mal seit Stunden von den unzähligen Notizen auf seinem Schreibtisch aufsaß.

Das Studium von Fallakten hatte etwas Enervierendes an sich.

Er kam nicht darum herum, dass dieses Sammelsurium an abstrakten Verbrechen, das sich unmittelbar vor ihm auftat, schwächere Gemüter zweifellos am Fortbestand der menschlichen Rasse hätte zweifeln lassen.

Ihm hingegen hatte es lediglich rasende Kopfschmerzen in den Schädel getrieben.

Er rieb sich seine müden Augen und ließ sich erschöpft in die Lehne seines Stuhls fallen.

Hinter dem Schein seiner Schreibtischlampe zeichneten sich vage die Konturen seines neuen Büros ab.

Die in die Jahre gekommenen Regale, zwischen denen nackte Backsteinwände hervorlugten, waren noch immer verweist. Er hatte bisher weder die Zeit gefunden, die unzähligen Kisten, die sich unmittelbar neben der offen stehenden Eingangstür stapelten, darin zu verstauen, noch für seine wenigen Habseligkeiten, die zumeist aus Urkunden, Auszeichnungen oder Ähnlichem

bestanden, einen entsprechend repräsentativen Platz zu finden.

Situationen wie diese waren ihm nicht neu.

Jede Versetzung fühlte sich an, als stünde man mit einem Bein in einem früheren Leben, während das andere vorsichtig tastend Halt in einem Neuen suchte.

Die einzige Konstante inmitten der Veränderung blieb stets das Chaos, das sich oft erst nach Wochen wieder lichtetete.

Er gähnte laut auf. Das hörbare Warnsignal seines Körpers, der ihn nun unablässig zu ermahnen begann, diesem unseligen Treiben genannt Arbeit, endlich ein Ende zu setzen und sich schleunigst aufs Ohr zu hauen.

Er knipste die Lampe vor sich aus und blieb noch eine Weile regungslos sitzen.

»Störe ich?«

Miller fuhr panisch hoch.

Unmittelbar vor ihm zeichnete sich schemenhaft die Gestalt von Snyder in der Tür ab.

Die Gangbeleuchtung hinter ihm zauberte tiefe Schatten in sein Gesicht.

»Nein, natürlich nicht!«, antwortete er sofort und rappelte sich auf.

»Schön, schön!«

Snyder trat einen Schritt in das Innere und knipste das Licht an.

Der grelle Schein der viel zu hellen Lampen über ihm ließ ihn augenblicklich die Augen zusammenkneifen.

Als sie sich schließlich wieder an die neuen Verhältnisse gewöhnt hatten, erkannte er, dass der Direktor bereits an seinen Schreibtisch herangetreten war.

In seiner Hand hielt er eine einzige dünne Akte.

»Ich habe nun eingehend über Ihren Vorschlag nachgedacht«, sagte er. »Und ich denke, ... Sie haben vielleicht recht!«

»Womit?«

Miller war noch immer ein wenig verwirrt. Sein Kopf summe, als befände sich ein aufgescheuchter Bienenstock darin.

»Mit Ihren Vorschlag in Bezug auf Alice natürlich«, antwor-

tete Snyder und schüttelte im Angesicht von Millers Schlaftrunkenheit mit Unverständnis den Kopf.

Er zweifelte keinen Moment daran, dass Begriffe wie Empathie oder Einfühlungsvermögen für sein Gegenüber lediglich hohle Phrasen waren. Sein gesamtes Gehabe, das war ihm bereits während ihrer ersten Unterredung aufgefallen, verriet es.

Schlagartig jedoch war er wieder im Vollbesitz seiner Konzentration.

»Ich verstehe Sie«, sagte er schließlich erfreut. »Ich sehe es natürlich als große Ehre an, dass mir bereits jetzt ...«

»Freuen Sie sich nicht zu früh!«, unterbrach ihn Snyder scharf. »Ich werde Ihnen diesen Fall nicht offiziell übergeben. Noch nicht!«

»Ich verstehe nicht ganz ...«

Die Akte landete direkt vor ihm auf dem Tisch.

»Nun, bevor ich das Ganze mit dem Kollegium bespreche«, erklärte er, »dachte ich zunächst an eine Art Vorabgespräch mit der Patientin.«

»Also ein Art Test?«

»Wenn Sie es so nennen wollen?«, grinste er ihm unverhohlen entgegen. »Einen Fall wie diesen zu übergeben, ist eine Entscheidung, die ich nicht auf Basis überhöhter Selbsteinschätzung treffen will. Nichts für ungut! Aber ich denke, Sie werden mir in Bezug auf diese Vorgehensweise gewiss zustimmen.«

»Natürlich, Sir!«

»Schön, schön!« Er klang zufrieden. »Ich habe Ihnen vorab schon mal Alice' Akte gebracht. Wie Sie sehen, ist sie aus den bereits genannten Gründen nicht besonders umfangreich. Ich würde Ihnen aber dennoch eindringlich empfehlen, sie vorab eingehend zu studieren. Vor allem die Kopien der Polizeiberichte. Ich habe mir auch die Mühe gemacht, einige Hinweise in Bezug auf die bevorstehende Befragung zu vermerken. Diese sind besonders wichtig! Sie finden Sie als Beilage am Ende.«

Miller lächelte mit sichtbarer Genugtuung.

»Danke, Sir!«, sagte er. »Und wann soll ich mit der Arbeit ...«

»Heute Nacht!«, konstatierte Snyder. »Am besten sofort! Von den Kollegen ist heute keiner mehr anwesend, sodass unser ... kleines Experiment entsprechend diskret ablaufen kann. Ich habe bereits alles veranlasst. Die Stationsschwester ist über den Sachverhalt ebenso bereits in Kenntnis gesetzt worden wie das Sicherheitspersonal der untersten Ebene. Ich habe des Weiteren dafür gesorgt, dass Sie vollkommen ungestört sein werden. Alice zeigt sich nämlich nie besonders kooperativ, wenn ihr mehr als eine Person gegenüber steht.«

»Das ist mir nicht entgangen.«

»Gut!« Der Direktor klopfte kurz mit den Knöcheln seiner Faust vor ihm auf den Tisch und gab ein zufriedenes Grinsen zum Besten. »Nun, denn Kollege! Dann wünsche ich Ihnen viel Glück! Sie werden es brauchen! Aber wer weiß, vielleicht gelingt Ihnen jener entscheidende Durchbruch, der mir bisher versagt geblieben ist.«

Es war unüberhörbar für Miller, dass er log. Es war auch nicht schwer für ihn zu erahnen, dass Snyder seinen vorangegangenen Vorstoß zweifellos als anmaßend empfunden hatte und ihm auf diese Weise eine erste, ernüchternde Lektion erteilen wollte. Ihm sollte zweifellos bereits an seinem ersten Tag vor Augen geführt werden, wo hier sein Platz war.

Nämlich am unteren Ende der Nahrungskette.

Dennoch widersprach er nicht.

Er erhob sich und nahm die am meisten demutsvolle Geste ein, die er sich in diesem Moment abzurufen im Stande war.

»Ich danke Ihnen, Sir. Und ich hoffe, ich werde Sie nicht enttäuschen!«

Der Direktor wandte sich wortlos um und ging.

»Siehe da, es kommt ein Gott in Weiß, auf leisen Sohlen durch die Nacht getapst. Mit unzähligen quälenden Fragen im Gepäck, denen es nach Antworten verlangt. Und das zu so später

Stunde? Wie aufregend!«

Alice' Stimme hatte, der akustischen Verzerrung zum Trotz, etwas hexenhaft Listiges an sich.

Er musste ihr gar nicht gegenüberstehen, um sich ausmalen zu können, mit welcher Grimasse in ihrem Gesicht sie diesen Worten Ausdruck verlieh.

Als er den langen Gang unter den dunklen Gewölben betrat, erkannte er, dass nur ein einziges Licht darin brannte.

Jenes unmittelbar vor ihrer Zelle.

Das Stationspersonal hatte davor einen kleinen Tisch samt Stuhl platziert, was er in diesem Moment mit enormer Dankbarkeit zur Kenntnis nahm.

Er war todmüde.

Diese Befragung im Stehen durchführen zu müssen hätte seine Konzentrationsfähigkeit mit Sicherheit in hohem Maße beeinträchtigt.

»Hat Doktor Snyder Sie geschickt hübscher Kerl?«, rief sie ihm von Weiten entgegen. »Ein unangenehmer Zeitgenosse, nicht wahr? Ein Opportunist, wie er im Buche steht. Und so ganz und gar ohne jedwede Ausstrahlung. Ich kann Ihnen ganz im Vertrauen sagen: Ich finde solche Männer ... nicht gerade sexy! Glauben Sie, dass er überhaupt einen Schwanz hat?«

Er antwortete nicht darauf, sondern lauschte dem Klang seiner eigenen Schritte. Dem scharfen Geklapper, das unterbrochen von gelegentlichem Quietschen, von den umliegenden Wänden zurückgeworfen wurde.

»Sie hingegen hübscher Kerl,... stehen natürlich auf einem anderen Blatt!«, empfing sie ihn schließlich, als er auf Höhe ihrer Zelle zum Stehen kam.

»Guten Abend, Alice!«

Er bemühte sich, so nüchtern wie möglich zu wirken.

»Gleichfalls«, hauchte sie ihm entgegen.

Miller musterte sie eingehend.

Sie war in der Tat eine Schönheit. Ihr gesamtes Äußeres wirkte, als hätte sie erst unmittelbar vor diesem Treffen einem die-

ser Schönheitssalons einen Besuch abgestattet. Ihr Haar fiel in makellos glatten Strähnen von ihren Schultern hinab, das Weiß Ihrer Augen stach inmitten der natürlichen schwarzen Umrandung ihrer Wimpern deutlich hervor, und ihre Nägel hatten jene perfekte Form, wie man sie ansonsten nur von Damen der höheren Gesellschaft kannte.

Nur Make-up fehlte, was jedoch dem vollkommenen Gesamtbild in keiner Weise Abbruch tat. Im Gegenteil. Diese samtig weiche Haut wirkte von sich aus unnatürlich glatt, vollkommenen poren- und faltenlos.

Ihre gesamte Erscheinung hatte etwas Fremdartiges an sich.

Wäre da nicht diese schmuddelige Anstaltskluft gewesen, man hätte ihr Konterfei zweifelsohne auf die Titelseite eines Schönheitsmagazins verfrachten können.

»Also?«, hob sie erneut an. Ihre Stimme klang nun rau und verführerisch. »Was nun will so ein hübscher Kerl zu dieser nächtlichen Stunde von mir?«

Miller setzte sich auf den Stuhl, legte einen Stapel unbeschriebener Blätter und Alice Akte vor sich auf den Tisch.

»Ich will eigentlich nur ein wenig mit Ihnen plaudern, Alice«, sagte er, während er mit vorgetäuschter Geschäftigkeit die Seiten zu ordnen begann. »Ähm, ... ich darf Sie doch Alice nennen, nicht wahr?«

»Was immer sie wollen, hübscher Doktor«, antwortete sie.

Aus den Augenwinkeln heraus sah er, wie sie sich auf ihre schmucklose Bettstatt niederließ und schwungvoll die Beine übereinanderschlug.

»Keiner von Doktor Snyders Fragebögen?«, drang es hinter der Scheibe hervor.

»Nein! Wie gesagt, ich will nur ein wenig mit Ihnen plaudern. Das hier soll keine Psychoanalyse oder Ähnliches werden.«

Alice begann zu kichern.

»Wissen Sie Doc. Ich habe insgeheim gehofft, dass sie mich irgendwann besuchen kommen. Ich konnte natürlich nicht ahnen, dass das bereits an Ihrem ersten Tag hier der Fall sein wür-

de. Sieht beinahe so aus, als hätten Sie es nicht erwarten können.«

Miller lächelte kühl. »Wissen Sie, Alice, ich finde Ihren Fall in höchstem Maße faszinierend. Und ich ging einfach davon aus, ... oder vielmehr war es seit jeher mein Ansatz, dass im Zentrum eines derartig faszinierenden Falles nur eine ebenso faszinierende Person stehen kann. Verstehen Sie?«

Dieser Versuch einer Schmeichelei war ebenso plump wie unangebracht gewesen. Alice' nächste Worte verrieten es.

»Ach, kommen Sie, Doc. Das können Sie doch besser«, lachte sie und klatschte dabei begeistert in die Hände. »Aber immerhin haben Sie es versucht. Was man von Snyder nicht gerade behaupten kann.«

»Sie scheinen ihn nicht besonders zu mögen«, sprach er das nur allzu Offensichtliche laut aus.

»Welcher vernünftige Mensch könnte einen aalglatten Trottel wie ihn mögen?«, spottete sie sogleich los. »Ich bin der Ansicht, dass Menschen, die mit anderen Menschen arbeiten - und dies ist bei Ärzten ja in der Regel der Fall - über ein gewisses Maß an Einfühlungsvermögen verfügen sollten. Oder sind sie etwa anderer Meinung?«

»Nein, das kann durchaus hilfreich sein. Da gebe ich Ihnen natürlich recht.«

»Es ist nicht nur hilfreich, sondern unabdinglich«, widersprach sie energisch. »Und da dieser Hirnpufer aber auch nicht über das geringste Maß an Empathie verfügt, verlässt er sich bei seinen sogenannten Behandlungen auf Methoden, die ich in hohem Maße als unangenehm bezeichnen würde. Wenn Sie erst lange genug hier gewesen sind, werden Sie sicher verstehen, was ich damit meine.«

»Sie sprechen dabei von Elektroschocktherapie?«

»Unter anderem!«

Miller blickte sie interessiert an. »Was noch?«

»Eines seiner liebsten Spielzeuge ist eine Wanne voll eiskaltem Wasser«, behauptete sie vorwurfsvoll. »Wenn man sich

die Frechheit herausnimmt, eine der schwachsinnigen Regeln dieser sogenannten Heilanstalt zu brechen, macht man schnell Bekanntschaft damit. Nicht gerade sehr angenehm, wie Sie sich sicher vorstellen können. Und da gibt es natürlich auch noch den Stuhl. Ekelhaftes Ding!«

Alice vermittelte für einen Moment den Eindruck, als würde ein kurzes Frösteln durch ihren Körper fahren.

»Diverse andere Methoden sind Ihnen mit Sicherheit geläufig«, sagte sie schließlich.

»Wie kommen Sie darauf?«

»Weil Sie einer von denen sind!«, war die unmissverständliche Antwort darauf.

Miller ließ sich in die Lehne seines Stuhls zurückfallen und begann, seinen Füller zwischen seinen Fingern tanzen zu lassen.

»Wissen Sie, Alice, ich bin eigentlich kein Anhänger derartiger Methoden«, versicherte er ihr dann. »Im Gegenteil, ich halte sie sogar im hohen Maße für ... barbarisch. Einen Patienten durch den Einfluss von Schmerz- oder Schockerfahrungen therapieren zu wollen, scheint mir nicht der richtige Weg für eine erfolgreiche Resozialisierung zu sein. Und nebenbei bemerkt befinde ich solche Maßnahmen für hochgradig inhuman.«

Alice beugte sich ein wenig vor und presste ihre Arme ein wenig zusammen, sodass ihre recht ansehnlichen Brüste ein wenig hervortraten.

»Schau an, schau an!«, sagte sie schließlich. »Ich habe hier also tatsächlich ein fühlendes, atmendes Wesen vor mir und nicht einen dieser geistlosen Fachidioten, die man ansonsten auf all die Wehrlosen hier loslässt.«

»Wenn Sie es so nennen wollen. Aber als wehrlos würde ich die meisten hier nicht bezeichnen.«

Alice zuckte mit Achseln. »Sei's drum.«

Miller richtete sich wieder auf und nahm die für ihn typische Haltung ein, wenn er sich ernsthaft an die Arbeit machte.

»Offengestanden habe ich Ihnen nicht so ganz die Wahrheit gesagt, Alice«, sagte er, nachdem er ihre Akte aufgeschlagen hat-

te. »Vielmehr bin ich hier, um Ihnen zu helfen.«

Er sah, wie sie interessiert den Kopf zur Seite neigte. »Mir helfen? Inwiefern?«

Miller blätterte an jene Stelle ihrer Akte, an der die Protokolle der Gerichtsmedizin zu finden waren.

»Nun, ich habe in Autopsieunterlagen Ihrer ... der Opfer einige Unstimmigkeiten gefunden.«

»Das wundert mich nicht«, sagte sie gelassen. »Weil ich es nämlich nicht gewesen bin, Wertester«

»Dazu kommen wir noch!«

Er überflog erneut die Zeilen jenes Abschnitts, die er sich während seines ersten oberflächlichen Studiums entsprechend markiert hatte. Er hatte noch nicht die Gelegenheit gehabt, sich die ganze Akte zu Gemüte zu führen, doch die kleine Unstimmigkeit, die er bereits jetzt darin entdeckt hatte, schien in seinen Augen eine gute Basis für dieses erste Gespräch zu bilden.

Um Vertrauen zu gewinnen, hatte er sich zuvor immer wieder selbst suggeriert.

»Soweit ich dem Bericht entnehmen konnte«, fuhr er schließlich fort, »stützte sich ein beträchtlicher Teil der Beweisführung der Anklage gegen Sie auf den Vergleich der Bissspuren an den vermeintlichen Opfern mit den Abdrücken aus ihren zahntechnischen Unterlagen. Jedoch ...«

Er zögerte einen kurzen Moment. »Stimmen diese nicht zu einhundert Prozent überein. Können Sie sich das erklären?«

»Natürlich!«, antwortete sie ohne Umschweife. »Wei ich es nicht gewesen bin, wie ich niemals müde werde zu betonen! Die Wichser von der Polizei haben mich reingelegt, verstehen Sie? Die hatten gar nicht erst vor, den wahren Täter ausfindig zu machen. Sind einfach den Weg des geringsten Widerstandes gegangen. Man muss kein Forensiker sein, um diese ganze Sache als abgekartetes Spiel zu durchschauen. Man hat mich einzig auf Basis von Indizien verurteilt! Und nun sagen Sie mir, ob das eine Strafe von diesem Ausmaß rechtfertigt. Hmm?«

Miller überlegte einen Moment.

»Und das Blut auf Ihrer Kleidung und vor allem in Ihrem ... Gesicht?«

Er vermied es tunlichst die Gewebereste zu erwähnen, die man in ihrem Mund gefunden hatte.

Alice schnaubte verächtlich.

Doch nur einen Moment später nahm ihr Gesicht einen traurigen, verklärten Ausdruck an.

Ihr Blick lief ins Leere, blieb an irgendeinem weit entfernten Punkt haften, den nur sie zu erfassen imstande war.

»Was würden Sie tun, wenn Sie Ihre Kinder in einem derartigen ... Zustand vorfinden würden?«, schluchzte sie. »Zerfetzt, entstellt und nur mehr ein Zerrbild ihrer Selbst. All der Lieblichkeit, die sie einst ausgemacht hat, beraubt und ...«

Sie unterbrach sich selbst.

Tränen begannen an ihren Wangen herunterzulaufen.

Miller zog verblüfft die Augenbrauen hoch.

»Ich habe natürlich versucht, sie wiederzubeleben«, erklärte Alice, als sie ihre Fassung wiedererlangt hatte. »Presste meine Lippen zuerst auf die meiner Tochter, in der Hoffnung, sie würde wieder zu atmen beginnen,... aber naja. Ich wusste natürlich tief in meinem Inneren bereits, dass sie tot waren. Niemand würde bei nüchterner Betrachtung davon ausgehen, dass jemand, den man so zugerichtet hat, noch am Leben sein könnte. Aber welche Mutter würde sich in einem Moment absoluter Verzweiflung mit dieser Tatsache abfinden?«

»Vermutlich keine«, antwortet Miller mit kehliger Stimme.

»Haben Sie Kinder, Doc?«

»Nein!«

Ein Thema, auf das Miller nicht gut zu sprechen war. Schlagartig kam ihm wieder das unrühmliche Ende seiner letzten Beziehung in den Sinn, deren Scheitern vor allem diesem unseligen Thema geschuldet war.

»Sie bleiben also bei Ihrer Behauptung, dass die Beweise in Ihrem damaligen Verfahren manipuliert wurden«, sagte er schließlich ausweichend.

»Wie gesagt, man muss kein Forensiker sein ...«

Ein Moment absoluten Schweigens verstrich, indem er versuchte, seine nächsten Worte genau abzuwägen. Er wollte das bisher gewonnene Vertrauen, das Alice ihm bereits entgegenbrachte, so gering es vielleicht auch war, nicht durch eine allzu unbedachte Frage wieder aufs Spiel setzen.

Im Moment fühlte er sich weniger wie ein Psychiater, sondern eher wie ein Vernehmungsbeamter, der einen Verdächtigen durch genau gegeneinander abgewogene Fragestellungen in die Falle locken wollte.

Er lächelte innerlich bei dem Gedanken daran.

»Ehrlich gesagt, neige ich dazu, Ihnen Glauben zu schenken, Alice«, log er schließlich. »Aber es gibt doch eine Sache in dieser ganzen Angelegenheit, die mich doch etwas ... irritiert?«

Alice gähnte laut auf. »Und, die wäre?«

»Der Vorfall mir dem Gynäkologen.«

Ihre Stimmung schlug schlagartig um.

Sie erhob sich ruckartig und nach ein paar schnellen Schritten stand sie plötzlich unmittelbar vor der großen Scheibe und schlug ihre Handflächen krachend dagegen.

Dieser Anflug unbändiger Kraft kam derart überraschend, dass Miller fast von seinem Stuhl gefallen wäre.

»Dieser Scheißkerl hat versucht, mich zu vergewaltigen«, brüllte sie mit weitaufgerissenen Augen. Die grazile Anmut von vorhin war urplötzlich von ihr gewichen und hatte ein zähnefletschendes Monster zurückgelassen, das ihn bedrohlich anstierte. »Und es war nicht das erste Mal. Wollte mir seinen schrumpeligen, alten Schwanz reinstecken, als ich gefesselt auf diesem ekelhaften Stuhl lag. Früher hat er sich wenigstens damit begnügt, mit seinen fetten Wurstfingern an meiner Möse herumzufummeln, während er sich dabei einen runtergeholt hat. Damit konnte ich noch einigermaßen leben, auch wenn es demütigend war. Aber mich ficken zu wollen, hat dem Fass den Boden ausgeschlagen.«

Ihre offene Art schockierte ihn ein wenig.

»Alice, ich bin mir sicher, dass ...«

»Ich habe mich lediglich gewehrt!«, setzte sie energisch nach.

»Gewehrt?«

»Ja, gewehrt!«

Miller beförderte das Foto des verstümmelten Gesichts des einstigen Anstaltsgynäkologen hervor und hielt es Alice direkt vor die Nase. Das, was einst das Gesicht eines Mannes gewesen war, nahm sich darauf nur mehr wie ein Klumpen aus blutigem Fleisch aus, der kaum noch eine nachvollziehbare Form aufwies.

»Sieht es so aus, wenn jemand sich nur wehrt?«

Alice nahm ihre Hände von der Scheibe und zuckte mit den Achseln.

»Hätte lieber die Finger von mir lassen sollen«, kicherte sie frech.

»Sie haben ihm Teile seines Gesichtes und seine Zunge herausgebissen«, stellte Miller ohne Umschweife fest. »Fällt ihnen nicht auch die Koinzidenz mit den Vorfällen in ihrem ...«

»So ist das nicht gewesen!«, unterbrach sie ihn. Ihre Stimme klang nun wieder nüchtern und gefasst.

Das Monster hatte sich scheinbar wieder hinter die bildhübsche Fassade zurückgezogen.

»Wie war es dann?«

Sie gab einen kurzen Seufzer von sich, wandte sich um und ließ sich wieder auf ihre Liege nieder.

»Als er begann mich zu bedrängen«, erklärte sie schließlich, »gelang es mir, mich aus einem der Gurte zu befreien. Was nicht leicht war. Ich musste mir selbst die Hand brechen, um freizukommen, ... was Ihnen Doktor Snyder gewiss bestätigen wird. Außerdem finden Sie die Röntgenaufnahme davon mit Sicherheit in meiner Akte.«

»Und weiter«, sagte Miller, nachdem er die entsprechende Aufnahme nach kurzer Suche tatsächlich gefunden hatte.

Alice hatte also nicht gelogen.

»Danach bekam ich eines dieser Instrumente zu fassen, dass mir der Mistkerl bei seinen Untersuchungen regelmäßig in meine Fotze steckt. Keine Ahnung, wie das Ding heißt, aber es sieht

aus wie eine große Zange.«

Da war sie wieder: Diese verbale Rohheit, die in so vollkommenem Widerspruch zu den wohlklingenden Worten stand, mit denen sie ihn zu Beginn begrüßt hatte.

»Hm, vermutlich ein Spekulum«, sagte er schließlich.

»Ein was?«

»Ein Spreizer!«, sagte Miller ein wenig beschämt.

»Wie auch immer«, antwortet sie. »Ekelhaftes Ding. Na ja, ... und damit habe ich dann in meiner Verzweiflung sein Gesicht bearbeitet. Solange, bis der Perverse endlich von mir abgelassen hat. Ich könnte Ihnen jetzt etwas vorlügen, aber ich kann nicht behaupten, dass es mir nachträglich betrachtet keine Genugtuung verschafft hat. Ich bin immerhin nicht die einzige Frau in dieser Bruchbude hier. Wer weiß, an wie vielen Insassinnen sich dieser Dreckskerl bereits vergangen hat.«

Miller nickte in Gedanken versunken.

Alice' Rechtfertigungen und Erklärungen klangen in der Tat erstaunlich schlüssig. Das Gesamtbild einer zu Unrecht verurteilten Frau nahm langsam Form an, obwohl irgendetwas in seinem Inneren sich nach wie vor vehement gegen diese Schlussfolgerung sträubte.

Sie ist schlau, erinnerte er sich an Snyders Warnung.

Erzählte sie ihm nur das, was sie ihm glauben machen wollte? Eine Rechtfertigung für ihre Untaten, die sie sich während der vielen einsamen Stunden in ihrer Zelle penibel genau zurechtgelegt hatte.

Sein Blick fiel erneut auf die Aufnahme des zerfleischten Kopfes.

Das Ergebnis einer Tat, die aus Notwehr geschah?

Und da gab es noch etwas.

»Was ich nicht ganz verstehe ...«, bohrte er schließlich weiter. »Warum das rohe Fleisch? Ich meine, jeder ...«

»Hören Sie, Doc!« Sie klang inzwischen etwas genervt. »Ich dachte Sie wollen lediglich mit mir plaudern, oder? Und nun geht das Ganze in Richtung eines Verhörs? Ich weiß, dass Sie

mir nicht wirklich glauben. Niemand hier tut das! Und es ist mir ehrlich gesagt auch egal. Ich habe mich insgeheim bereits damit abgefunden, dass man mich hier nicht mehr herauslassen wird, solange ich noch am Leben bin. Also wenn das alles ist ...«

»Tut mir leid, dass Sie das so sehen, Alice«, versuchte er sie zu beschwichtigen. »Ich wollte Ihnen keinesfalls zu nahe treten. Und es gibt auch gewisse Aspekte in ihren Schilderungen, die absolut schlüssig klingen ...«

»Aber?«

»Aber um Ihnen helfen zu können, muss ich Sie erst besser kennenlernen, verstehen Sie? Objektive Einschätzungen lassen sich aus meiner Sicht erst nach gründlicher Beobachtung treffen.«

»Na ja«, grinste sie verstohlen. »Ich habe Zeit.«

Millers Müdigkeit regte sich wieder.

Das Gespräch mit Alice hatte ihr zwar recht lange Einhalt geboten, doch nun kam sie stärker als noch zuvor über ihn.

»Ach ja, ... bevor ich es vergesse!«, sagte sie, wobei sie zweifellos bereits erkannt hatte, dass er Anstalten machte, dieses Gespräch zu beenden. »Ich habe noch etwas für Sie!«

Noch bevor er etwas darauf erwidern konnte, stand sie bereits vor ihrem Tisch und kramte eine Weile zwischen den unzähligen Blättern, die ohne erkennbare Ordnung darauf lagen.

»Ich habe das bereits vor längerer Zeit gemalt und würde es ihnen gerne schenken«, lächelte sie, während sie eine der Zeichnungen vor sich hochhielt. »Ein Selbstporträt, gewissermaßen.«

Miller schluckte.

Das Bild zeigte Alice in anrühiger Pose, nackt, wie Gott sie geschaffen hatte.

Sein Herz begann heftig zu schlagen, als sein Blick über die perfekt geformten Brüste, die schmalen Hüften bis hin zu dem in Ansätzen angedeuteten Haarfließ zwischen ihren Beinen wanderte, wo er schließlich wie von selbst haften blieb.

Er zweifelte keinen Moment daran, dass alles, was er auf diesem Bild erkannte, absolut identisch war mit dem, was sich unter der abgerissenen Anstaltskluft verbarg.

Seine Lippen begannen leicht zu zittern und er spürte ganz deutlich, wie sich in seiner Lendengegend Spannung breitmachte.

»Gefällt es Ihnen?«, drang es wie ein weit entferntes Echo auf ihn ein.

Es dauerte einen Moment, bis er seine Fassung wiedererlangte.

»Es ist ... in hohem Maße kunstfertig!«, sagte er ausweichend.
»Ihr Talent ist wirklich erstaunlich, Alice. Aber Sie wissen gewiss, dass es gegen die Vorschriften ist, etwas von einem Patienten ...«

»Darauf geschissen!«

Die Banalität ihres Einwurfes beförderte ihn wieder schlagartig zurück ins Hier und Jetzt.

»Ich bestehe darauf, Sir«, sagte sie mit einer Beharrlichkeit, der er sich nur schwer entziehen konnte.

Sie trat an die Scheibe heran und legte die Zeichnung in eine kleine Lade, die an der rechten Seite hervorspringenden Wand eingebracht war, jedoch nicht ohne davor fest ihre Lippen darauf zu pressen.

»Mit persönlicher Widmung«, grinste sie.

Miller räusperte sich verlegen.

»Keine Angst, das bleibt unter uns!«

Das Krachen der Lade, die blitzschnell durch die Wand fuhr, ließ ihn hochschrecken.

»Na schön«, seufzte er und erhob sich.

Er trat an das scharfkantige, metallische Gebilde heran und spähte hinein.

»Nur zu! Nicht so schüchtern!«

Die Stimme der Schönheit verkam zu einem undeutlichen Gebrabbel, als er damit begann, die Zeichnung näher zu mustern.

Ein seltsames Gefühl breitete sich augenblicklich in seiner Magengegend aus.

Er langte in das Innere der Lade und nahm diese Hommage an Alice' Eitelkeit heraus und begann sie eingehender zu betrachten.

Erst jetzt bemerkte er, dass ein seltsamer, intensiver Geruch

davon ausging.

Ein leicht süßlicher, äußert betörender Duft, der sich tief in seine Naselöcher grub.

»Ach, Doc?«

»Ja ... Alice? Was ... gibt ... es?«

Er hatte nicht mehr das Gefühl, dass er selbst es war, der sprach. Irgendetwas in ihm hatte unbemerkt die Kontrolle übernommen und ihn schlagartig zum Zuhörer seines eigenen Gestammels degradiert.

»Es wäre sehr nett, wenn Sie den Schlüssel zu meiner Zelle aus dem Wachzimmer holen würden?«

Miller wurde von einem unsichtbaren Vorschlaghammer getroffen.

»Was?«

»Holen ... Sie ... den Schlüssel aus dem Wachzimmer!«, befahl sie erneut.

Ihre Stimme klang so dunkel, wie es selbst die finsterste Nacht nicht sein konnte.

Er begann zu taumeln.

»Aber ... ich kann doch nicht ...«

»Aber natürlich können Sie«, grollte das Monster hinter der Glasscheibe. »Ben, der alte Säufer, geht zu jeder vollen Stunde hinaus, um sich einen hinter die Binde zu gießen. Sie können sich also Zeit lassen. Holen ... Sie ... den Schlüssel!«

»... den Schlüssel«, donnerte es in Kaskaden durch seinen Schädel.

Ohne dass er imstande war, nur ansatzweise Widerstand leisten zu können, setzte er sich in Bewegung.

Von unsichtbaren Händen an seinem Rücken geschoben, begann er in hilfloser Manier durch den Gang zu stolpern, vorbei an dunklen Zellen, in denen die Bewohner längst ihren gerechten Schlaf schliefen.

Schnarch- und Schmatzlaute begleiteten ihn auf seinem Weg und nur wenig später fand er das verwaiste Wachzimmer vor.

Der Schlüssel mit der Bezeichnung »Zelle dreizehn« hing

herrenlos an der Wand gegenüber.

Miller griff danach und riss ihn mit einem gierigen Grinsen an sich.

»Und jetzt schließen Sie bitte meine Zelle auf«, kam es vom anderen Ende des Ganges herüber. »Und dann kommen Sie herein ... Sie hübscher Kerl!«

»Zelle ... auf«, wiederholte er. »Herein ...«

Als er wieder bei ihrer Zelle angekommen war, steckte er mit zittrigen Fingern den Schlüssel in das Schloss an der Tür, unmittelbar an der Wand neben der Scheibe und schob sie mit einem Ruck auf.

Der Geruch, der ihm wie eine Wand entgegenschlug, nahm ihm fast den Atem.

Noch bevor er sich versah, wurde er roh an den Schultern gepackt und mit einer Wucht, die imstande gewesen wäre, ein Rückgrat zu brechen, auf die Liege geschleudert.

Nur einen kurzen Moment später war Alice über ihm.